

read_it

Das Kundenmagazin des BRZ

Innovation schafft Freiheit & Sicherheit

Wie Daten Staaten, Unternehmen
und Menschen bestimmen



BRZ Cyber Defense Center

IT-Sicherheit von Expertinnen und Experten

Software-Entwicklung neu gedacht

Schneller, effizienter und zielgerichteter

BRZ



6

Europäisches Forum
Alpbach 2019:
Freiheit und Sicherheit
durch Innovation.



5

Reger Zuspruch zum Infoevent zu BRZ eDem, der Online-Plattform für elektronische Bürger/innen-Beteiligung.



22

#be_IT - Die BRZ-Recruiting-Kampagne gewinnt beim Staatspreis Marketing in der Kategorie Employer Branding.

Inhalt

Update

Neues aus der Welt der Verwaltungs-IT 4

Schwerpunkt Alpbach

Wie Daten unser aller Schicksal bestimmen 6

Afrikas digitale Revolution: Ruanda ganz vorne mit dabei 8

Digitalisierung in allen Bereichen: E-Government-Vorbild Estland 10

Transformation

Mit dem BRZ Innovation Camp auf der Überholspur 12

Neue Möglichkeiten: Software-Entwicklung neu gedacht 14

Ab 1. Dezember schnell und sicher: eZustellung NEU 16

Update: Neuigkeiten aus Kettenbruck 18

BRZ Inside

IT-Security: Das BRZ Cyber Defense Center stellt sich vor 20

Interview mit Myriam Mokhareghi, Head of Talent Acquisition im BRZ 23

Sie wollen noch mehr über das BRZ & seine Produkte wissen?

Bestellen Sie den BRZ-Newsletter unter: www.brz.gv.at



Liebe Leserinnen und Leser!

Der Sonnenuntergang vom Urlaub auf Instagram. Ein paar Zeilen zum Familienfest auf Facebook. Anmerkungen zu aktuellen News auf Twitter. Eigentlich gehen wir oft sehr sorglos mit vielen unserer Daten um. Warum haben nur wenige ein Problem, selbst sehr persönliche Daten an Social-Media-Dienste weiterzugeben, aber Bedenken, wenn eine Behörde Daten ihrer Bürger/innen benötigt?

Gerade durch die sinnvolle Verknüpfung vorhandener Daten können effiziente Services für Bürger/innen umgesetzt werden. Die antragslose Familienbeihilfe, die eine automatische Anweisung der Förderung nach der Geburt eines Kindes ganz ohne Bürokratie ermöglicht, ist dafür ein gutes Beispiel. Mit der antragslosen Arbeitnehmerveranlagung und dem Unternehmensserviceportal gibt es hierzulande bereits weitere solche Lösungen.

Der öffentliche Sektor und natürlich auch die Privatwirtschaft nutzen Daten, um Prozesse zu vereinfachen, das Leben zu erleichtern und vor allem mehr Effizienz zu erbringen. Vorhandene Daten werden gesammelt, vernetzt und ausgewertet. Aber welche Informationen sind wirklich nötig, um bessere Dienstleistungen anzubieten? Die ökonomische Betrachtung von Daten als zentrales Wirtschaftsgut entpuppt sich als große Herausforderung.

Datenökonomie ist deshalb das zentrale Thema einer BRZ Break-out Session im Rahmen der Wirtschaftsgespräche des Europäischen Forums Alpbach. Mit BRZ-Geschäftsführer Mag. Markus Kaiser diskutieren darüber unter anderem Finanzminister Dipl.-Kfm. Eduard Müller, MBA, Florian Marcus, BA, MA, MA (e-Estonia) und Faith Keza, BSc (E-Gov-Portal Ruanda). Mehr zum Thema und zu aktuellen Entwicklungen am Gov-Tech-Sektor in Estland und Ruanda lesen Sie auf den nächsten Seiten.

Natürlich haben wir auch andere spannende Artikel für Sie. Wir beantworten etwa die Frage, was aktuell in unserer virtuellen Gemeinde Kettenbruck los ist. Oder was sich für Bürger/innen und Unternehmer/innen im Dezember bei der eZustellung ändert. Und was leistet eigentlich das neue BRZ Cyber Defense Center? Last but not least: Was Sie schon immer über Scrum und agile Software-Entwicklung wissen wollten, aber bisher nicht zu fragen wagten.

Viel Vergnügen beim Lesen – read_it and enjoy_it

Mag. Alexander Aigner
Chefredakteur

Impressum

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Bundesrechenzentrum GmbH, Hintere Zollamtsstraße 4, 1030 Wien, E-Mail: read_it@brz.gv.at
 Chefredaktion: Mag. Alexander Aigner. Redaktionelle Mitarbeit: Mag. Sandra Baierl, Mag. Markus Charvat, Mag. (FH) Roman Walther. Gestaltung und Produktion: AWG Verlag GmbH, www.awg-verlag.at. Fotos/Illustrationen: BRZ/Giulia Bottoni/Alexander Aigner (Cover), BRZ/Alek Kawka (S.3), Sozialversicherungs-Chipkarten Betriebs- und Errichtungsges.m.b.H. - SVC (S. 4), Vienna Legal Tech 2019 (S. 4), BRZ/Alexander Aigner (S. 2, S. 5), iStock.com/Ipobpa (S. 2, S. 6), KURIER/jeff Mangione (S. 7), shutterstock.com/jennifer Sophie (S. 8), iStock.com/Pavel Gaul (S. 8), IREMO (S. 9), Digitec Kigali_2017 (S. 9), e-Estonia/Aiko Janusonr (S. 10), iStock.com/Fotografia Basica (S. 10), Rene Riisalu (S. 11), BRZ/Giulia Bottoni (S. 12), iStock.com/ivanastar (S. 12), iStock.com/pearleye (S. 12), BRZ/Giulia Bottoni/Alexander Aigner (S. 13), Rafaela Pröll (S. 13), BRZ/Alek Kawka (S. 14-15), Sofie Mayer (S. 16), iStock.com/Momento Design (S.16-17), BMF/Grondahl (S. 17), Katja Seifert (S. 18-19), iStock/coffeeikai (S. 20), BRZ/Anna Rauchenberger (S. 20), BRZ/Klaus Weber (S. 21), AMC/Helmuth Tremmel (S. 2, S. 22), BRZ/Giulia Bottoni (S. 23). Druck: Print Alliance HAV Produktions GmbH.

Vienna Legal Tech 2019

Nach Berlin, Paris und Zürich fand das erfolgreiche Konferenzformat „Legal Tech“ erstmals in Wien statt. Im Fokus: die Digitalisierung im Rechtsbereich.



Markus Charwat erklärt, wie agile Softwareentwicklung mit Scrum funktioniert.

BRZ als Aussteller dabei. Das Programm der Vienna Legal Tech 2019 führte die Teilnehmer/innen Schritt für Schritt durch den Prozess der fortschreitenden Technologisierung im Rechtsbereich: Strategy, Process und Technology. Von unterschiedlichen Aspekten einer Legal Tech-Strategie zu neuen Formen in der juristischen Arbeit, von technologisch innovativen Konzepten bis hin zur Entwicklung und Umsetzung in der Rechtsbranche. Das BRZ war einer der Aussteller und hielt zwei Fachvorträge für ein Publikum, das großteils aus Anwältinnen und Anwälten sowie anderen, technisch sehr interessierten Juristinnen und Juristen bestand.

Agile Planung ist alles

In seinem Beitrag „Agile Softwareentwicklung mit Scrum“ charakterisierte Mag. Markus Charwat, LL.M., Product Manager im BRZ, durchaus pointiert ein Vorgehensmodell, das vom BRZ schon

viele Jahre in enger Kooperation mit der Justiz in der Applikationsentwicklung umgesetzt wird: „Verträge spiegeln die Hoffnungen und vor allem Ängste der Ersteller wider. Erfolgreiche Software-Projekte entstehen nicht unbedingt aus guten Verträgen, sondern aufgrund von Beziehungen, die auf Zusammenarbeit, Transparenz und Vertrauen basieren. In der agilen Entwicklung werden Dokumente und Pläne verwendet, auch wenn das manchmal anders verstanden wird. Es geht letztlich nicht um den Plan, der Plan ist nichts, doch Planung ist alles.“

Legal Bots zur Analyse

Matthias Lichtenthaler, Leiter der Abteilung Digital Government & Innovation, referierte über Legal Bots, intelligente Informations-Assistenten für Juristinnen und Juristen. Unterstützt durch Artificial Intelligence, analysieren sie Texte. Für eine hohe Qualität ihrer Leistungen ist die Berücksichtigung des fachlichen

Kontextes, in dem sie Informationen analysieren, unabdingbar. Er ist der Schlüssel dieser kognitiven Dienstleistungen. Zur Analyse dienen Dokumente, die wertvolle kontextspezifische Informationen geben.

Technik schon im Einsatz

Contradiction Bots können mittels Semantic Analytics Widersprüche und Irregularitäten in juristisch relevanten Texten aufdecken. Sie verbessern ihre Leistungen kontinuierlich über Machine Learning. Bei derartigen Lösungen geht es nicht darum, dass Maschinen juristische Entscheidungen treffen. Sie bereiten Entscheidungen auf und unterbreiten Vorschläge für next steps. Für manche Legal Bots sind Use Cases vorstellbar, die kritische Transparenzanforderungen haben. In diesen Fällen könnte angedacht werden, eine Blockchain-Lösung zu integrieren. Das alles ist keine Zukunftsmusik mehr, mit all diesen Techniken befasst sich auch das BRZ. ■



Ab 2020: Die e-card neu mit Foto

net. „Als technischer Umsetzungspartner des Bundes unterstützt das BRZ die Sozialversicherung, das Innenministerium und das BMVIT bei der Integration der dabei benötigten Anwendungen wie z. B. das Führerschein-Register oder das Reisepass-Register“, so Ing. Günther Lauer, Account Executive im BRZ. ■

Mehr Infos auf www.chipkarte.at/foto

So kommt das Foto auf die e-card

Neue Generation. Ab 1.1.2020 wird die e-card mit einem Foto ausgestattet sein. Die gute Nachricht: rund 85% aller Versicherten müssen nichts tun und bekommen rechtzeitig eine neue e-card mit Foto, bevor die alte abläuft. Die Sozialversicherung erhält die Fotos aus bestehenden Registern: Wenn ein Foto des Versicherten aus Reisepass, Personalausweis, Scheckkartenführerschein oder dem Fremdenregister vorhanden ist, wird es auf seine e-card übernommen. Wer keines dieser Dokumente besitzt, sollte auf die Rückseite der e-card schauen: Dort ist fast immer ein Ablaufdatum aufgedruckt. Drei bis vier Monate

vorher sollte der Versicherte ein Passbild zur zuständigen Registrierungsstelle bringen. Kinder unter 14 Jahren erhalten immer eine e-card ohne Foto. Versicherte ab 70 Jahren oder in Pflegestufe 4 bis 7 sind von der Fotopflicht befreit. Zusätzlich zu den bereits am Chip vorhandenen elektronischen Signaturen erhält die neue e-card weitere Sicherheitsmerkmale. So werden z. B. UV-Farben, Infrarot-Farben und ein Schutzmuster aus verflochtenen feinen Linien verwendet. Die e-card bleibt auch weiterhin eine Schlüsselkarte ohne medizinische Daten, die den Zugang zum e-card-System öff-



Wolfgang Janoschek und Ani Jalavyan stellen das BRZ-Service vor.



BRZ eDem: Mitmachen. Mitbestimmen. Mitentscheiden.

Regen Zuspruch fand Ende Mai eine Infoveranstaltung zu BRZ eDem. Diese BRZ-Lösung ist die Online-Plattform für elektronische Bürger/innen-Beteiligung, die auf allen Endgeräten einfach, anonym und sicher Umfragen, Ideenfindungen und Konsultationen abwickeln lässt.

Von den Anfängen bis heute. „BRZ eDem wird Gemeinden, Ländern, dem Bund sowie interessierten Institutionen die Möglichkeit bieten, auf einfache Weise Befragungen, Ideenfindungen oder Konsultationen durchzuführen. Die Anwendungsfälle reichen von einer Befragung innerhalb einer Gemeinde über die Einholung von Kundenfeedback durch einen Dienstleister bis hin zu Konsultationsverfahren“, so DI (FH) Wolfgang Janoschek, Produktverantwortlicher für BRZ eDem, in seinem Eröffnungsvortrag. Danach stellte Projektleiterin Ani Jalavyan, MSc, das BRZ-Service kurz vor. In einer Keynote gab Mag. Carl-Markus Pischwanger, MSc, Consultant im Bereich Digital Government & Innovation im BRZ, Einblick in die Entwicklung elektronischer Bürger/innen-Beteiligungssysteme seit den Anfängen der sogenannten Teledemokratie in den 1990er-Jahren.

BRZ als verlässlichen Partner

„Das BRZ beschäftigt sich seit 2004 mit e-Democracy und hat hier viel Erfahrung gesammelt. Wir haben gelernt, wie derartige Vorhaben umgesetzt werden sollen und können. Das macht das BRZ nicht nur zu einem Technologiepartner, sondern auch zu einem verlässlichen Partner in der Organisation von

Projekten und auch zu einem Know-how-Träger von Sicherheitsaspekten, die sich wie ein Schirm über die beiden Hemisphären Technologie-Umsetzung und Projekt-Umsetzung spannen“, erklärt Pischwanger zur Entwicklung von BRZ eDem.

Demokratisches Prinzip stärken

Ein weiterer, spannender Vortrag kam von Dr. Günther Schefbeck, Parlamentsdirektion, der das Wesen der e-Democracy und der e-Participation unter besonderer Berücksichtigung der Aspekte Open Government, Web 2.0 und Social Media beleuchtete. Schefbeck erläuterte das Potenzial der e-Democracy als eine neue Säule im Gefüge der partizipativen Demokratie, die der Zivilgesellschaft eine neue Stimme verleiht. So kann man der De-Legitimation der Demokratie entgegenwirken und das demokratische Prinzip im Allgemeinen wieder stärken.

Sicherheit ist immer Thema

Ing. Brigitte Lutz, MSc, Data Governance-Koordinatorin der Stadt Wien, und auch Mag. Bettina Höchtl von der Donau-Universität Krems erzählten in zwei kurzen Video-Statements über ihre Projekte mit dem BRZ zum Thema e-Democracy. Die Stadt Wien setzt weiter ihren erfolgreichen Kurs mit e-Parti-

icipation in der Stadtgestaltung fort, die Donau-Universität Krems arbeitet an Projekten zum Thema Sicherheit in der e-Democracy und untersucht in diesem Zusammenhang auch die Beteiligungshürden, die hier entstehen können.

e-Democracy ist Realität

„e-Democracy und e-Participation sind keine Zukunftsthemen, sondern schon längst in der Gegenwart angekommen“, resümiert Mag. Clemens Schwaiger, Leiter der Bereiche Product Management und Digital Advisory im BRZ. „Bald werden diese Tools für die Österreicher/innen als selbstverständlich wahrgenommen werden und umso wichtiger ist es, dieses System sicher, belastbar und benutzerfreundlich zu gestalten. Darüber hinaus bietet BRZ eDem das Potenzial, die partizipativen Elemente der Demokratie grundlegend neu zu gestalten.“ ■



Haben Sie Fragen zu BRZ eDem?
Ich freue mich auf Ihre Kontaktaufnahme: wolfgang.janoschek@brz.gv.at



Hier finden Sie die BRZ eDem-Demo

Wie Daten das Schicksal von Staaten, Unternehmen und Menschen bestimmen

Auf das Agrar- und Industriezeitalter folgt die Ära der Datenökonomie: Das schafft neue Markt- und Geschäftsmodelle für Unternehmen und für Staaten neue Möglichkeiten, Services für Bürger/innen anzubieten. Das birgt viele Chancen – und Gefahren.

Wertvolles Gut. Bei der Geburt eines Kindes sind zahlreiche Behördengänge notwendig. Für die neue Erdenbürgerin/den neuen Erdenbürger brauchen die Eltern einen Staatsbürgerschaftsnachweis, eine Geburtsurkunde, einen Meldezettel, einen Reisepass und eine e-card, also die Anmeldung bei der Krankenkasse. Anträge für Familienbeihilfe und Kindergeld sind zu machen, die Mutter muss sich darum kümmern, dass mit Mutterschutz und Karenzzeit alles richtig läuft.

Das ist viel Aufwand, bis alle Dokumente ausgestellt und alle Fristen richtig eingereicht sind. Ein Fortschritt sind E-Government-Plattformen, die sämtliche Behördenwege bis hin zur politischen Wahl ermöglichen. All das braucht Daten und erfordert hochkomplexe Datenverarbeitung.

Diskussion beim Forum Alpbach

Unter dem Titel „Datenökonomie – wie Informationen die Geschicke von Staaten und Konzernen bestimmen werden“ diskutieren am 28. August 2019 beim Europäischen Forum Alpbach:

- › Mag. Markus Kaiser (BRZ-Geschäftsführer)
- › Faith Keza, BSc (CEO irembo Ruanda)
- › Florian Marcus, BA, MA, MA (e-Estonia)
- › Dipl.-Kfm. Eduard Müller, MBA (Bundesminister für Finanzen, öffentlichen Dienst und Sport)
- › Dr. Karl Pall (CEO Google Deutschland)

Was praktisch klingt, hat in der Ära der Datenökonomie weitreichende Auswirkungen. Daten werden zu einem wertvollen Gut, sie sind die Schlüsselressource sämtlicher neuer Anwendungen – in Wirtschaft und Verwaltung. In Deutschland etwa beträgt die datengetriebene Wertschöpfung fast 200 Milliarden Euro im Jahr – und das, obwohl derzeit gerade einmal 55 Prozent des Potenzials ausgeschöpft werden, sagt der Data Economy Report von Digital Realty. Die Datenökonomie wächst rasant – viel schneller noch als die deutsche Wirtschaft insgesamt. Das Potenzial ist also enorm und die Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen hängt zunehmend davon ab, aus Daten neue Produkte, Dienstleistungen und Geschäftsmodelle zu entwickeln. Auch in der öffentlichen Verwaltung entscheiden datenbasierte Innovationen über eine effiziente, schlanke Bürokratie und damit einhergehende Kosteneinsparungen.

Wem vertrauen?

Bei aller ökonomischer Nutzung ist entscheidend, dass die Bürger/innen darüber bestimmen, wer ihre Daten bekommt und wie sie verwendet werden. Letztlich soll jede/r Einzelne über die Verwendung der sie/ihn betreffenden Informationen entscheiden. Dies ist die Voraussetzung, dass Nutzer/innen dem System auch vertrauen. Das

Datensammeln im großen Stil kann aber auch zur Bedrohung werden. Dann nämlich, wenn Riesenkonzerne damit ihre Marktmacht ausbauen, es zur Monopolbildung oder zu Manipulationen kommt. Die auf Wirtschaftsdatenanalysen spezialisierte Wissenschaftlerin Sofie Waltl vom Luxembourg Institute of Socio-Economic Research erklärte schon beim vergangenen Forum Alpbach (2018), dass die Macht der Datenökonomie zwar die Lösung für viele Probleme sein kann, dass sie andererseits aber auch Gefahren birgt. „Wenn die Daten unter nur sehr wenigen Unternehmen aufgeteilt werden, dann ist das erschreckend.“

Gute Lösungen notwendig

Justus Haucap, deutscher Wettbewerbs- und Kartellrechtsexperte, sieht die Chance, mit der Sammlung von Daten zu mehr Wissen zu gelangen – etwa im Gesundheitssystem oder in der Mobilität. Aber: „Daten sind Ressourcen, um Produkte zu schaffen. Also werden sie nicht unbedingt mit Wettbewerbern geteilt“, gab er beim Forum Alpbach 2018 zu bedenken. „Manche nennen die Daten das neue Öl. Man kann damit so viel machen in unserer neuen Wirtschaft. Und natürlich wird versucht, Monopole zu bilden.“ Gut an Daten sei aber, dass sie teilbar seien und im Gegensatz zu Öl nicht endlich. Haucap: „Man kann Daten nicht verbrauchen.“

Bei aller technischen Komplexität ist die Einstellung der Menschen, die ihre Daten zur Verfügung stehen, das entscheidende Erfolgskriterium, sagt auch Andrea Servida, Leiterin der Abteilung „eGovernment and Trust“ der DG Connect der EU, überzeugt. Niemand gibt Daten her, ohne etwas dafür zurückzubekommen. Das müssen gute Lösungen sein, die einen Mehrwert bringen. Als Regierung muss man hier sehr transparent mit allem umgehen. Vorreiter in Sachen E-Government ist übrigens Estland, wo in den vergangenen Jahren viele Services der Verwaltung digitalisiert wurden.

Märkte besser überwachen

Die Entwicklungen auf dem Datensektor haben eine Debatte darüber ausgelöst, ob Wettbewerb und Datenschutz künftig stärker zusammengedacht werden müssen. Regierungen arbeiten daran, die rechtlichen Grundlagen im Digitalbereich noch stärker zu reglementieren. Mit dem erklärten Ziel, Märkte besser zu überwachen und Missbrauch von Marktmacht schneller abstellen zu können. Reglementierung in einer liberalen Wirtschaftswelt also. Ein erster Schritt in diese Richtung war das Inkrafttreten der Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) im vergangenen Jahr. ■



analyze_it

Mag. Sandra Baierl
ist Journalistin und Ressortleiterin
bei der Tageszeitung KURIER

Wer zieht die Grenze?

Kennen Sie Deoxys? So heißt ein Monster im Handspiel Pokemon Go, das Spieler dazu verleitet, private Daten zu verraten, und sie an reale Orte lockt. Das Monster ist Teil der Datenwirtschaft. Klingt harmlos, ist es aber nicht. Der hinter dem „Spiel“ stehende Konzern öffnet die Tür zu unserem Leben, spaziert rein und saugt unsere privaten Erlebnisse aus uns heraus. Diese Daten, der begehrte Rohstoff, werden dazu benutzt, Vorhersagen über unser Verhalten zu gewinnen. Und dieses Wissen wiederum wird auf Vorhersage-Märkten verkauft.

Klar kann man argumentieren, dass das Sammeln von Daten nicht automatisch schlecht ist. Ist es auch nicht, wenn Big Data in der Medizin Fortschritte erzielt, selbstfahrende Autos produziert oder einfach nur die Lieblingsmusik auf Zuruf spielt. Aber die großen Konzerne sind ja gerade nicht darauf aus, die Gesellschaft besser zu machen. Sie nutzen die Daten, um damit viel Geld zu verdienen. Um Kunden zu manipulieren. Sie lesen mit, hören mit und überwachen. Sie wollen wissen, wie wir leben, was wir essen, wie viel Sport wir machen und was wir wann konsumieren. Sie sehen uns, aber wir sehen sie nicht. Sie wissen viel über uns, aber wir wissen wenig über sie, über ihre Methoden, Absichten und wie sie die Daten über uns weiterverwenden.

„Die großen Konzerne sind ja nicht darauf aus, die Gesellschaft besser zu machen. Sie nutzen die Daten, um viel Geld zu verdienen.“

Die Risiken sind lange unsichtbar. Die Datenkraken sammeln still und leise. Und die Menschen machen sich zu wenige Gedanken über die Folgen. Was aber, wenn die Versicherungsprämie plötzlich an den Lebensstil gekoppelt wird? Wenn Statistiken Entscheidungen über medizinische Eingriffe treffen? Wenn das Wahlverhalten der Menschen manipuliert wird?

Die überfällige Frage ist also: Wie können wir User, ihre Privatsphäre und ihr Verhalten im digitalen Raum schützen? Nur, indem wir Grenzen setzen in der weiten Welt der Datenökonomie – was wiederum einhergeht mit strengen Gesetzen, die genau festlegen, wer was mit welchen Daten tun darf. Dass Europa die Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) umgesetzt hat, ist ein erster, kleiner Schritt in Richtung Grenzziehung. Die DSGVO hat eine kleine Veränderung gebracht: Der User hat nun erstmals die Möglichkeit, die Privatsphäre-Einstellungen selbst zu bestimmen. Offen ist aber weiterhin die Frage, was mit den Metadaten passiert, der IP-Adresse, den Cookies, ..., die jeden von uns weiterhin gläsern machen.



Afrikas digitale Revolution

In Afrika schießen innovative Start-ups aus dem Boden, die den Sprung in die Digitalära bedeuten. Ganz vorne mit dabei: Ruanda mit seiner digitalen E-Government-Plattform irembo.

Smartphone für alles. Keine Straßen, kein Stromnetz, kaum Apotheken oder Bankfilialen: Aber braucht Afrika all das überhaupt? Expertinnen und Experten meinen, der Kontinent könne das Industrie- und Computerzeitalter überspringen und gleich direkt in der Digital-Ära landen. Genannt wird das „Leapfrogging“ (Froschhüpfen). Im Zentrum: das Smartphone. „Von 1,2 Milliarden Menschen haben 60 Pro-

zent ein Mobiltelefon“, sagt Unternehmensberater Hans Stoisser, der „Lernreisen“ für Firmen nach Afrika organisiert. Das Smartphone diene als Bankkonto, als Kreditkarte, als medizinischer Ratgeber, als Werkzeug für Behördenwege.

Erfolg mit Leapfrogging

Das Erfolgsgeheimnis für Leapfrogging sei aber nicht in den Hosentaschen, sondern in den Köpfen zu finden, glaubt Faith Keza von der E-Government-Plattform irembo: „Es ist leider nicht jeder so gut ausgebildet, wie wir das gerne hätten“, sagte sie beim EU-Afrika-Gipfel Anfang des Jahres in Wien. Das lässt eine neue Kluft entstehen: zwischen jenen, die Zugang zur Technologie haben, und jenen, denen er verwehrt bleibt. Südlich der Sahara gibt es aktuell knapp 470 Millionen Mobilfunkteilnehmer/innen, das sind rund 45 Prozent der gesamten Bevölkerung. Die Zahl nimmt zwar weiterhin zu, die doppelstelligeren Zuwachsraten von Anfang des Jahrzehnts

Ruanda

Ostafrikanisches Binnenland, auch „das Land der tausend Hügel“ genannt. Grenzt an Burundi, Demokratische Republik Kongo, Uganda und Tansania.
Hauptstadt: Kigali
Einwohner/innen: ca. 13 Millionen
Währung: Ruanda-Franc
Amtssprachen: Kinyarwanda, Französisch, Englisch, Swahili
Unabhängigkeit: seit 1. Juli 1962 (von Belgien)
Politik: Präsidentialrepublik, Präsident Paul Kagame, Premierminister Edouard Ngirente

sind allerdings vorbei, ergab die jüngste Studie des Mobilfunkverbandes GSMA.

Behördenwege online

Zugang zu Diensten für alle Menschen in Ruanda – das will Faith Keza erreichen. Sie ist Chief Executive Officer (CEO) bei irembo, der digitalen E-Government-Plattform des afrikanischen Staates Ruanda. irembo bietet Bürgerinnen und Bürgern sowie Geschäftsleuten zahlreiche Serviceeinrichtungen: 88 verschiedene Dienste haben schon Millionen Bürger/innen von Ruanda bei ihren Behördenwegen unterstützt.

Faith Keza ist IT-Expertin mit internationaler Erfahrung: Sie arbeitete im Silicon Valley (USA) als Software Engineer bei Google, Delphix und Oracle. Zuvor machte sie ihren Abschluss am MIT, dem Massachusetts Institute of Technology bzw. hat auch einen Wirtschaftsabschluss von der Sloan School of Management. Ihre Ziele: Behördenwege einfach und online zu ermöglichen, ganz ohne Papier.

Ohne Warteschlangen

Noch vor ein paar Jahren musste man von Tür zu Tür in der lokalen Verwaltung wandern, sich in endlosen Warteschlangen anstellen, um Genehmigungen oder Zertifikate zu bekommen. Manchmal waren die einzelnen Ämter kilometerweit voneinander entfernt. Innerhalb weniger Jahre hat man diese Spießrutenläufe beseitigt. Prozesse sind heute einfacher, schneller, ohne Wegstrecken zu meistern – sie erfolgen gänzlich online. Ende 2019 sollen alle Behördenwege, von der Geburts- bis zur Heiratsurkunde, von der Krankenversicherung bis zur Gründung eines Unternehmens, online machbar sein. Und die Online-Dienste für alle Bürger zur Verfügung stehen. Wie das so schnell gelingt? Mit der Gründung einer Public-Private-Partnership, mit der richtigen Technologie, mit der schnellen Ausrollung von Services, eines nach dem anderen. Faith Keza ist sicher: „Die Technologie ist da, man muss sie nur umsetzen und nützen. Für die Menschen haben unsere Services einen großen Vorteil, sie schaffen echte Veränderung.“ ■

Anmerkung: Faith Keza wird beim Europäischen Forum Alpbach am 28. August 2019 als Expertin am Panel des BRZ diskutieren.

Die digitalen Services von irembo sollen Menschen auf dem ganzen Kontinent nützen.



5 Fragen an Faith Keza, CEO bei irembo

Wie entstand die E-Government-Plattform irembo?

irembo hieß zuerst RwandaOnline und wurde mit dem Ziel gegründet, allen Bürger/innen Ruandas, aber auch Personen aus dem Ausland eine einzige zentrale Plattform zu bieten, die digitalen Zugang zu öffentlichen Diensten ermöglicht. irembo entstand 2014 in Form einer Public-Private-Partnership.

Wie konnte in kürzester Zeit ein so komplexes System aufgebaut werden?

Am Anfang war das Vertrauen, aber auch das Know-how eines Großteils der Bevölkerung, digitale Services zu nutzen, sehr gering. Es waren einige Awareness-Kampagnen und diverse Ausbildungsangebote nötig, um das zu ändern. Außerdem haben wir die nötige digitale Infrastruktur geschaffen, um mittels unterschiedlicher Devices auf unsere Dienste zuzugreifen.

Warum gilt Ruanda in Afrika als digitaler Vorreiter?

Digitale Transformation hatte in den Entwicklungsplänen des Landes hohe Priorität. Darüber hinaus haben wir ein technologiefreundliches Umfeld geschaffen, in dem Innovationen gefördert werden. Das hat in Folge auch Investoren aus der Privatwirtschaft ins Land gebracht. Unternehmen, die digitale Dienste entwickeln und anbieten, optimieren diese dadurch laufend.

Welche Auswirkungen haben digitale Dienste auf die Bevölkerung?

Die Art und Weise, wie Personen auf öffentliche Dienste zugreifen, und wie viel Zeitaufwand für bestimmte öffentliche Services erforderlich ist, hat sich grundlegend geändert. Durch die Nutzung unserer digitalen Plattform konnten beispielsweise tatsächlich notwendige Amtswege von durchschnittlich 4 auf 1 oder auch 0 reduziert werden.

Wie wird sich das weiterentwickeln?

Unsere Vision ist es, ein international angesehener Anbieter digitaler Lösungen in Ruanda zu sein, der ein ganzes System von Services für unterschiedliche Branchen entwickelt und betreibt. Unsere Erfahrungen und unser Know-how wollen wir auch in andere afrikanische Länder exportieren und diese beim Aufbau und der Umsetzung digitaler Lösungen unterstützen. Unsere Services sollen Menschen auf dem ganzen Kontinent nützen.





E-Government-Vorbild Estland

Die baltische Republik gilt als E-Government-Vorzeigestaat. In Estland unterstützen IT-Anwendungen alle Lebensbereiche.

Trendsetter. Wer mehr über die digitale Zukunft Europas wissen möchte, muss lediglich nach Estland reisen. Bei der Modernisierung der öffentlichen Verwaltung ist das Land im Baltikum anderen EU-Mitgliedstaaten weit voraus. Vor 28 Jahren war Estland noch eine Sowjetrepublik. Nach der Unabhängigkeit musste das Land durch den schmerzhaften Prozess einer politischen und gesellschaftlichen Transformation. Heute gilt Estland mit nur 1,3 Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern als E-Government-Trendsetter.

Internet vereinigt Menschen

Seit 1997 wird in der baltischen Republik unter dem Motto „Internet vereinigt Menschen, nicht Computer“ die Digitalisierung des öffentlichen Lebens vorangetrieben. Und seitdem gilt: Laptop statt Aktenordner, Dateien statt Papierberge, Mobiltelefone statt Festnetz. In Estland nutzen heute 98 von 100 Einwohner/innen das Internet. In Schulen und öffentlichen Einrichtungen erreicht der Verbreitungsgrad des Internets sogar

bis zu 100 Prozent. Das Weltwirtschaftsforum und die Weltbankgruppe stufen Estland regelmäßig als eines der Länder ein, in denen sich Geschäfte am einfachsten und effizientesten abwickeln lassen. Zahlen ohne Bargeld? Die SIM-Karte als Personalausweis? Parken ohne Parkzettel? Wahlen per i-Voting? Eine Firmengründung online, ohne Notar und andere Hürden? Kein Problem.

IT erspart Behördenwege

Laut internationalen Rankings zählt die baltische Republik zu den führenden Ländern im Bereich E-Government. Die 1,3 Millionen Einwohner/innen können mittels Heim-PC oder Smartphone Amtswege erledigen, wofür Bürger/innen vieler anderer Länder bei Behörden persönlich vorbeikommen müssen. Das zentrale staatliche Internetportal bietet Zugang zu hunderten IT-Lösungen der öffentlichen Verwaltung. Ob Abfragen bei Registern, die Steuererklärung oder die persönliche Gesundheitsakte – alles ist mit nur einem Klick zu erledigen. Die sichere Nutzung wird durch eine elektronische ID garantiert, die nicht nur estnische Staatsbürger/innen, sondern auch Einwanderer/innen erhalten. Der damit verbundene Personalausweis dient einerseits als Ausweisdokument, andererseits aber auch zur Feststellung der Identität im Internet. Die digitale Signatur gilt so viel wie die handschriftliche.

Was ist ein Steuerberater?

Steuerberater sind in Estland nahezu unbekannt. Die Behörden sammeln für die Jahresveranlagung nötige Daten der Bürger/innen bereits im Laufe des Jahres. Die Steuerzahler/innen loggen sich dann lediglich auf einem zentralen Portal ein,

nehmen dort online etwaige Änderungen vor und unterzeichnen digital. 98% der Steuererklärungen wurden im letzten Jahr auf diesem Weg abgegeben. Zum Vergleich: In Österreich werden 87% der Einkommensteuererklärungen und 70% der Arbeitnehmer/innen-Veranlagungen elektronisch via FinanzOnline abgegeben. Auch die Patientinnen und Patienten entscheiden in Estland, wie ihre Daten genutzt werden können. Arztbesuche, Medikamente und Befunde werden in einer digitalen Patientenakte gespeichert. Ärzte und Kliniken können alle wichtigen Informationen einsehen – aber nur, wenn sie dazu die Erlaubnis haben. Rezepte auf Papier gibt es kaum mehr, ebenso wenig lange Wartezeiten.

Sicherheit hat Vorrang

Natürlich liegt auch in Estland der Fokus auf der Sicherheit der Daten. Tatkräftig unterstützt von IT-Expertinnen und -Experten, versucht die Regierung solche Bedenken auszuräumen. 2007 hat ein Cyber-Angriff aus Russland das Land nachhaltig für Risikominimierung und Sicherheit sensibilisiert. Das System ist nun so angelegt, dass die Bürger/innen jedes Mal, wenn etwa die Polizei auf Daten zugreift, automatisch informiert werden. Die sogenannte „E-Residency“ erlaubt es Menschen auch ohne estnische Staatsbürgerschaft, das breite Spektrum an E-Government-Dienstleistungen und Onlineservices in Anspruch zu nehmen oder auch ein Bankkonto zu eröffnen. Jede/r kann E-Resident werden, sofern man nicht per Haftbefehl gesucht oder als Terrorist eingestuft ist. Diese Erleichterungen sollen einen Boom an Firmengründungen ermöglichen; mittlerweile gibt es mehr als 54.000 E-Residents, die 6.000 Firmen gegründet und 15 Mio. Euro an Steuern an den estnischen Staat gezahlt haben. Schon jetzt hat Estland die meisten Start-ups pro Kopf in Europa.

Bequem von zu Hause wählen

Estland ist immer noch der erste und einzige Staat der Welt, der Parlamentswahlen auch digital anbietet – 2019 bereits zum vierten Mal. Der Anteil der Online-Wähler/innen wuchs seither beständig und bewegt sich inzwischen bei fast der Hälfte aller abgegebenen Stimmen. Durch die zusätzliche Wahlmöglichkeit wurde die allgemeine Wahlbeteiligung nicht entscheidend gestärkt, hat aber den Wahlvorgang für viele Risikogruppen vereinfacht. So können Menschen mit gesundheitlichen Beschwerden bequem mit dem Handy oder Laptop von zu Hause aus wählen, ohne sich vorher registrieren zu müssen.

Staat geht mit gutem Beispiel voran

Die Akzeptanz von E-Government ist in Estland sehr hoch. Kein Wunder, denn der Staat geht mit

gutem Beispiel voran. Die „papierlose Regierung“ ist seit der Jahrtausendwende Wirklichkeit. Alle Abgeordneten können ihre eigenen mobilen Endgeräte im Parlament nutzen. Ein Informationssystem namens e-Cabinet verwaltet alle benötigten Informationen. Die Kabinettsitzungen dauern daher heute nur mehr zwischen 30 und 90 Minuten. Für die Bürger/innen besteht die Möglichkeit, die Parlamentsunterlagen per Web einzusehen und sogar die Sitzungen live mitzuverfolgen. Diese im Land gelebte Transparenz wird von den Bürgerinnen und Bürgern sehr geschätzt – in Estland ist alles nur einen Mausklick entfernt! ■

5 Fragen an Florian Marcus, Sprecher von e-Estonia

Wie lange hat es gedauert, um Estland zu digitalisieren?

Die Digitalisierung ist auch in Estland nicht vollzogen, und das wird auch nie so sein – Digitalisierung ist ein Weg, kein eindeutiges Ziel. Die gesetzlichen Grundlagen wurden im Jahr 1994 geschaffen, die ersten Dienstleistungen waren um 2000 online, und seitdem wurde die Verwaltung konsequent durchdigitalisiert.

Estland ist Europas Vorreiter in Sachen Digitalisierung. Wie hat man das geschafft?

Erfindergeist und eine gute Portion Pragmatismus. Nach der Wiedererlangung der Unabhängigkeit haben sich Politiker mit führenden IT-Spezialisten zusammengesetzt und darüber beraten, wie Digitalisierung Zeit, Geld und Stress sparen kann. Dabei muss angemerkt werden, dass diese Dienste sich organisch entwickelt haben – es gab keinen Masterplan im Jahr 1994, der alles bis 2019 durchgeregelt hat.

Nennen Sie bitte ein Beispiel für eine digitale Anwendung, die einen großen Effekt für die Menschen in Estland hatte.

Im Jahr 1999 hat Estland ein großes Problem für die Bevölkerung gelöst: die Online-Steuererklärung. Heutzutage ist diese komplett vorausgefüllt vom Staat, wir müssen im Online-Portal nur überprüfen, ob alle Angaben korrekt sind. Hier ist ein springender Punkt, den der estnische Staat schnell verstanden hat: Menschen haben keine Angst vor Online-Dienstleistungen. Sie wollen einfach nur keine schlechten Online-Dienstleistungen. Wenn der Staat einfache, zeitsparende Lösungen bereitstellt, egal ob on- oder offline, dann wird der/die Bürger/in diese auch nutzen.

Wie viel Skepsis gibt es in puncto Datensicherheit?

Im Staatsportal kann ich sehen, wer wann und aus welchem Grund auf welchen Teil meiner Daten zugegriffen hat. Wenn ein Zugriff womöglich unrechtmäßig war, kann ich dagegen juristisch vorgehen. Dieser Grad an Transparenz existiert so momentan nur in Estland. Daher haben die Esten auch weniger Schwierigkeiten, dem Staat zu vertrauen. Abgesehen davon wird selbstverständlich viel Geld und Know-how in Cybersicherheit investiert.

Wie holen Sie Menschen ab, die digital nicht firm sind?

Generell: Jeder, der weiterhin offline staatliche Dienste nutzen will, kann das tun. Dazu kommt, dass digitale Dienstleistungen leicht verständlich gestaltet sein müssen – das Staatsportal ist dahingehend äußerst userfreundlich. Außerdem haben wir in den Amtshäusern auch Computer, welche die Menschen frei nutzen können, um staatliche Dienstleistungen wahrzunehmen – dazu gehören Menschen, die sich keinen Computer leisten können, Menschen mit Behinderungen und andere Leute, die nicht so firm in Sachen Digitalisierung sind. Diese Computer können auch mit Assistenz vom Personal benutzt werden, sofern Hilfe benötigt wird.



Estland

Hauptstadt: Tallinn

Einwohner/innen: 1,3 Mio. (Stand: 2018)

Währung: Euro (seit 2011)

Politik: parlamentarische Republik, EU-Mitgliedstaat seit: 1. Mai 2004, Präsidentin

Kersti Kaljulaid, Premierminister Jüri Ratas

Zentrales Internetportal: www.eesti.ee



Mit dem BRZ Innovation Camp auf der Überholspur

Beim ersten BRZ Innovation Camp Anfang Juni entwickelten 75 Mitarbeiter/innen des BRZ und des LFRZ in fünf Stunden gemeinsam 50 Ideen. Daraus entstanden sieben innovative Prototypen.

Was ist das Ziel?

Das BRZ Innovation Camp wurde entwickelt, um eine Überholspur für innovative Produktideen zu schaffen. Bei diesem Format ist eine gemeinsame Entwicklung von Ideen besonders wichtig. Dabei haben wir uns zum Ziel gesetzt, das kreative Potenzial aller Mitarbeiter/innen zu nutzen und das BRZ als Innovationsvorreiter des Public Sectors zu positionieren. Auch soll die Erstfinanzierung für Innovationsprojekte entbürokratisiert und eine unmittelbare Vergabe des Budgets vor Ort gefördert werden.

Wie geht es weiter?

Bis Jahresende werden vier prämierte Produktideen in Form von Prototypen und Produkten mit einem minimalen Funktionsumfang (Minimal Viable Products) umgesetzt. Alle weiteren Ideen werden vom Product Management gescreent und bei Bedarf im Bereich weitergeführt.

Unsere Vision!

Mit dem Innovation Camp bieten wir eine Plattform zur Entwicklung von Ideen und Innovationen für die gesamte öffentliche Verwaltung. Kunden des BRZ bekommen die Möglichkeit, sich als Ideengeber, Jurymitglieder oder auch Co-Investoren einzubringen. In weiteren Schritten werden Wissenschaft, Start-ups und externe Investoren eingebunden, um einen noch größeren Hebel zu garantieren.

And the winners are ...

Unsere Jury hatte die Qual der Wahl. Aus sieben Prototypen wurden vier Sieger gekürt.

› Digital Letter Service

Durch das neue Service für Gemeinden soll der Prozess des Briefversands deutlich einfacher und effizienter werden. Der Nutzer kann online wählen, welche Art von Versand und Zustellqualität der Brief haben soll. Statt einer lokalen Versendung wird dieser an das BRZ gesendet und bei Bedarf zentralisiert im Haus ausgedruckt und versendet.

› Online-Bürger/innen-Profil

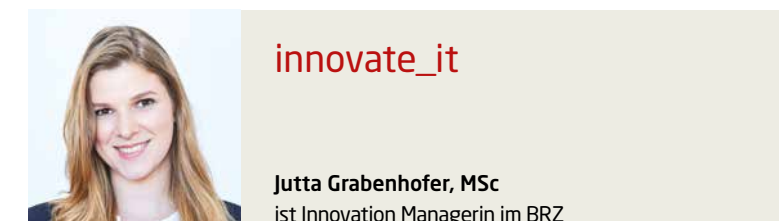
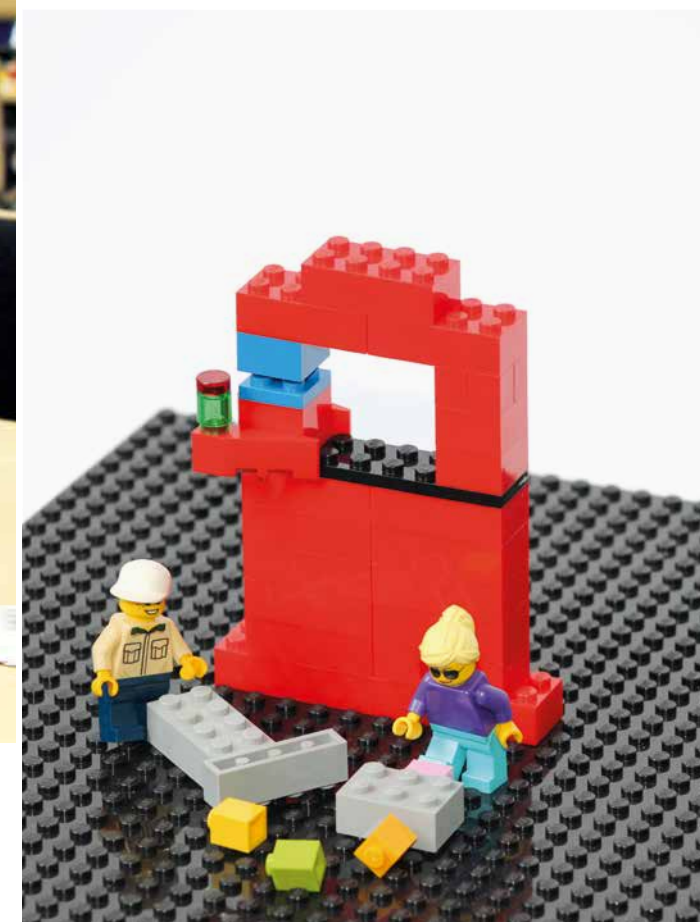
Surfen auf der Welle der Zukunft: Nervige Amtswegen, falsche Dokumente und Warteschlangen – mit einer zentralen und zertifizierten elektronischen Ablage von diversen Dokumenten, die jederzeit zur Verfügung stehen und online freigegeben werden können, werden Amtswegen in Zukunft noch weiter erleichtert.

› RPA im Controlling

In einem Pilotprojekt wird mittels Robotic Process Automation (RPA) die Übernahme von Daten in SAP im Kontext der internen Leistungsverrechnung automatisiert. Dies entlastet die Mitarbeiter/innen bei der monatlichen Bereitstellung der Daten im Betriebsabrechnungsbogen.

› Smartes Organspende-Register

Das Service soll zeit- und ortseffizient potenzielle Organspender/innen und -empfänger/innen zusammenbringen. Durch eine Verknüpfung mit bestehenden e-Health Services des BRZ soll die sichere Verwertung der Spender/innen-Daten zur schnelleren Übergabe an die Spendenempfänger/innen gewährleistet werden. ■



Das Start-up Öffentliche Verwaltung!?

Wir alle kennen die oft zitierten Vorteile von Start-ups – lebhaftes Fehlerkultur, schnelle Veränderungsprozesse, Erkennen der Bedürfnisse des Marktes, „probieren geht über studieren“ und dergleichen. All dies sind Elemente, die sich so manche/r von uns in der Verwaltung wünscht und initiieren will. Verstehen Sie mich nicht falsch, ich sage keineswegs, dass das BRZ, die Bundesministerien oder gleich die gesamte öffentliche Verwaltung zu einem riesigen, aufgeblasenen Start-up werden sollen, wo sich Mitarbeiter/innen über ihre Tischtenniskünste im Büro profilieren und sich über Rutschen von Stockwerk zu Stockwerk fortbewegen. Vielmehr appelliere ich an alle – Führungspersonen und jede einzelne Mitarbeiterin, jeden einzelnen Mitarbeiter: Es steckt ein bisschen Start-up-Mentalität in jeder/jedem von uns. Lassen wir sie doch raus!

Meine ganz persönlichen Favoriten von einfachen Hacks:

1. „Wir“ kommt vor „Ich“!
2. Auf ein „Nein“ folgt stets ein „... aber lass es uns doch anders versuchen“.
3. Mehr Flexibilität ≠ Unproduktivität (sondern das genaue Gegenteil).

Natürlich lasse ich mich nicht zu der Utopie hinreißen, dass diese, und viele weitere, einfache Hacks kinderleicht in der Verwaltung verankerbar sind. Es haben sich Prozesse eingebürgert, die ihre klare Berechtigung in ihrer bestehenden Form haben und zumindest nicht disruptiv innoviert werden wollen und sollen. Die letzten Jahre haben aber gezeigt, dass es in einigen Bereichen großes Interesse und noch größeren Bedarf für Innovation und neuen Schwung gibt. Sowohl im BRZ als auch in anderen öffentlichen Organisationen gibt es schon tolle Initiativen. Durch den Aufbau eines Innovationsmanagements ist im BRZ in den letzten Jahren ein großartiger Grundstein gelegt worden. Durch die Einbindung von Kunden, Partnern, Bürger/innen und Unternehmen wurden neue, nutzerorientierte Perspektiven geschaffen. Auch gab es eine Reihe an Leuchtturmprojekten – wie zum Beispiel BRZ eDem, Kettenbruck und Co. Ich will nun einen Schritt weitergehen und erwarte mir, dass zwischen den Leuchttürmen auch Speedboote unterwegs sind. Damit immer mehr Innovationen Schritt für Schritt feste Bestandteile der öffentlichen Verwaltung werden.

In diesem Sinne: Wäre es nicht ein interessantes Gedankenspiel, wenn wir gemeinsam, #Wir-Gefühl, der öffentlichen Verwaltung zumindest ein bisschen mehr Tischtennis- und Rutschen-Flair verpassen? Und was, wenn wir es nicht nur bei einem Gedankenspiel belassen, sondern es einfach tun? Gemeinsam!

Haben Sie Fragen?

Ich freue mich auf Ihre Kontaktaufnahme: jutta.grabenhofer@brz.gv.at

BRZ
innovation
factory



Hier finden Sie Informationen zur BRZ Innovation Factory

Software-Entwicklung neu gedacht

Software-Entwicklung kann mit Hilfe agiler oder iterativer Methoden schneller, effizienter und zielgerichteter organisiert werden. Für das BRZ bietet das neue Möglichkeiten, seine Kunden bei der Umsetzung komplizierter und komplexer Themen bestmöglich zu unterstützen.



Vier Komplexitätsstufen. Software wird immer komplexer – und damit auch ihre Entwicklung. Eine Möglichkeit der Bewertung dieser Komplexität ist dabei eine von Management-Professor Ralph D. Stacey entwickelte Matrix. Mit der sogenannten Stacey-Matrix werden Projekte in vier Komplexitätsstufen – von „einfach“ über „kompliziert“ und „komplex“ bis hin zu „chaotisch“ – eingeteilt. Mittlerweile gibt es aber Argumente, die gegen den Einsatz der Stacey-Matrix sprechen. Sogar Stacey selbst wendet sie nicht mehr an, da seiner Meinung nach heute alle Themen zumindest komplex sind. Ab dieser Stufe kann jedenfalls über den Einsatz agiler Methoden nachgedacht werden.

Was tun gegen Komplexität?

Das Mittel gegen Komplexität sind agile oder iterative Methoden! Bereits vor fast 20 Jahren wurden im „Agilen Manifest“ vier Thesen aufgestellt, die zwar schon damals nicht neu waren, doch nichts von ihrer Gültigkeit eingebüßt haben.

1. Individuen und Interaktionen wichtiger als Prozesse und Tools: Prozesse sind in arbeitsteiligen Umgebungen notwendig. Besonders, wenn die zusammenarbeitenden Personen sich nicht regelmäßig austauschen können. Genauso sind

Tools wesentlich. Programmierer könnten keine Software ohne Entwicklungsumgebung programmieren. Menschen hingegen können sich rasch auf sich verändernde Gegebenheiten einstellen, von denen sie im Wege von Interaktionen mit anderen erfahren. Ist ein Team zu sehr an Prozesse oder Tools gebunden, ist es zu starr und kann nur unzureichend den Entwicklungsprozess anpassen.

2. Funktionierende Software wichtiger als umfassende Dokumentation: Es ist ein Irrglaube, dass bei agilen Methoden nichts dokumentiert wird. Tatsächlich hat im Rahmen der agilen Software-Entwicklung funktionierende Software Vorrang vor einer umfassenden Dokumentation. Es nutzt das perfekte Lastenheft wenig, wenn die daraus entwickelte Software an den Bedürfnissen der Benutzer/innen vorbeigeht.

3. Zusammenarbeit mit dem Kunden wichtiger als Vertragsverhandlung: Erfolgreiche Projekte entstehen nicht unbedingt aus guten Verträgen, sondern aufgrund von Beziehungen, die auf Zusammenarbeit, Transparenz und Vertrauen basieren.

4. Reagieren auf Veränderung wichtiger als das Befolgen eines Plans: Bei agilem Vorgehen ist es dank der kurzen Iterationen einfach, Prioritäten zu ändern. Die Vorstellung ist, dass Veränderungen ein Projekt besser machen. Changes bieten somit zusätzlichen Wert für Kunden und End-User.

Im klassischen Projektmanagement werden häufig nach dem Abschluss eines erfolgreichen Projekts „Lessons Learned“ abgehalten, um aufzuzeigen, was man gut gemacht hat und eventuell besser machen hätte können. Im Gegensatz zu diesen „post mortems“ werden bei agilen Methoden derlei Termine regelmäßig abgehalten. Das Verhalten kann noch im laufenden Projekt angepasst werden.

T-förmige Mitarbeiter/innen & kaputte Käpfe

Ein weiterer Ansatz agiler Software-Entwicklung ist es, cross-funktionale Teams einzusetzen. In einem solchen Team sind alle Fachexpertinnen und -experten vereint, die zum Erreichen des (Projekt-)Ziels erforderlich sind. Der Idealtypus eines Mitglieds in einem solchen agilen Umfeld war lange Zeit die T-Form. Damit ist gemeint, dass jedes Teammitglied ein Spezial-

gebiet hat, in dem sie oder er tiefe Kenntnis hat und gleichzeitig Grundwissen in allen anderen relevanten Teilgebieten, das Team betreffend. Dadurch sind auch kleine Teams stets effizient und effektiv. Ein neuerer Ansatz ist, weg von der T-Form und hin zum kaputten Kamm zu gehen. Auch der kaputte Kamm steht für Fähigkeiten von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Diese haben eine gewisse Breite und gleichzeitig etwas Tiefe über viele Gebiete. Teammitglieder sollen sich in vielen Bereichen mehr oder weniger gut auskennen. Überlappende Skills führen zu einer gesteigerten Problemlösungskompetenz und zu einer effizienten Erreichung der angestrebten Ziele.

Scrum: Agile Allzweckwaffe

All diese Ansätze werden in diversen agilen Frameworks zusammengefasst. Je nach Aufgabe oder Teamgröße kann zwischen einer Vielzahl an Frameworks – wie z. B. Kanban, Crystal methods, DevOps oder Extreme Programming (XP) – gewählt werden. Bei Unternehmen und Behörden wird am häufigsten Scrum eingesetzt, dessen Ansatz empirisch, inkrementell und iterativ ist. Er basiert auf der Erfahrung, dass viele Entwicklungsprojekte zu komplex sind, um in einem vollumfänglichen Plan erfasst werden zu können. Da ein wesentlicher Teil der Anforderungen zu Beginn unklar ist, wird Unklarheit beseitigt, indem laufend Zwischenergebnisse präsentiert werden. So werden fehlende Anforderungen und Lösungstechniken effizient ermittelt. Beim Einsatz von Scrum wird neben dem Produkt auch die Planung iterativ und inkrementell entwickelt. Der langfristige Plan wird kontinu-

ierlich optimiert. Einen Detailplan gibt es nur für den jeweils nächsten Entwicklungszyklus, der üblicherweise zwei Wochen dauert. Die Vorteile von Scrum sind schnell erklärt: Das Vorgehensmodell bietet mehr Transparenz, weil Fortschritt und Hindernisse eines Projektes regelmäßig und für alle sichtbar festgehalten werden. Projektergebnisse und Funktionalitäten werden regelmäßig abgeliefert und auch bewertet. Anforderungen an das Produkt, Pläne und Vorgehen sind nicht in Stein gemeißelt, sondern werden kontinuierlich modifiziert. Scrum reduziert die Komplexität der Aufgabe nicht, strukturiert sie aber in kleinere und weniger komplexe Bestandteile. Ziel von Scrum ist die rasche und kostengünstige Entwicklung hochwertiger Produkte, wobei die Anforderungen in Form von Eigenschaften aus Sicht der End-User formuliert werden. ■

Zukunftsmusik: AI kills the Software Developer?

Artificial Intelligence (AI) wird Software-Entwickler/innen unterstützen und ihre Arbeit effizienter, effektiver und angenehmer gestalten. So können manuelle Aufgaben wie Tests damit automatisiert werden, wodurch sich die Zuverlässigkeit der Software-Erstellung erhöht. In einem weiteren Schritt können Tools anhand festgelegter Regeln Entscheidungen treffen. Ein gutes Beispiel sind Infrastrukturen mit automatischer Skalierung. Maschinen bestimmen also, welche Rechenleistung zur Auslastung einer Anwendung benötigt wird. Am Ende sind keine menschlichen Eingriffe mehr erforderlich: Maschinen analysieren Daten, lernen daraus und versetzen Tools in die Lage, sich anzupassen, sodass immer komplexere Entscheidungen getroffen werden können. Künstliche Intelligenz wird die Arbeit der Software-Entwickler/innen grundlegend verändern – sie werden etwa weniger Code schreiben –, aber sie kaum ersetzen, da sie in den Bereichen Data Science oder Digital Innovation mehr konzeptionell arbeiten werden.

Bereits heute nutzen das BRZ und seine Kunden diese Methoden, um

- › komplexe Produkte zu entwickeln.
- › neue Applikationen mit hohem Kundennutzen rasch umzusetzen.
- › häufige Releases mit Business Value zu veröffentlichen.
- › schnelles Feedback der Endnutzer zu erhalten.
- › moderne Software mit hohem Nutzen zu liefern.

Schnell und sicher: eZustellung NEU

Ab Dezember werden alle elektronischen Zustelldienste über eine gemeinsame Oberfläche laufen. Das BRZ bietet bei der Implementierung seine Unterstützung an.

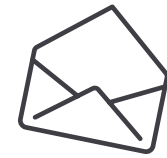
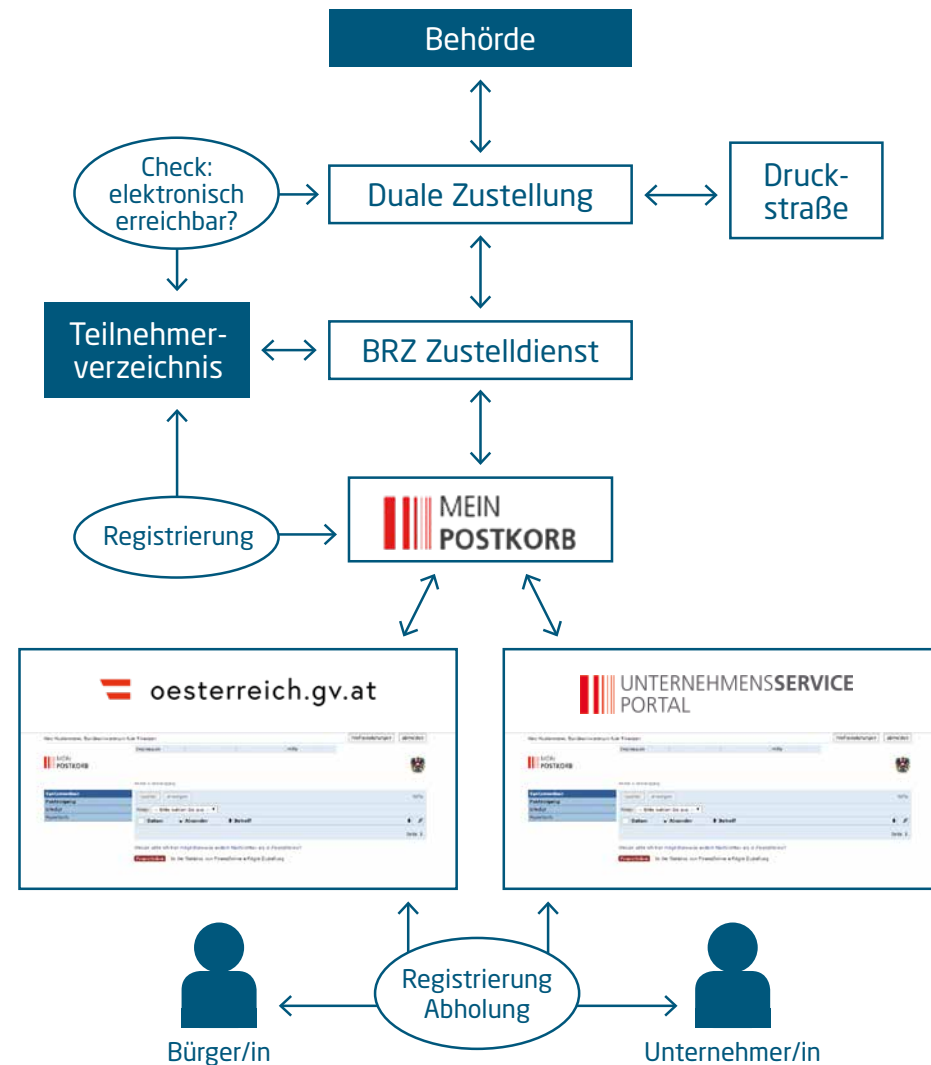
eZustellung. Frau Müller wollte gerade ihre Kinder von der Nachmittagsbetreuung holen, da entdeckt sie in ihrem Hauspostkasten eine Verständigung über die Hinterlegung eines behördlichen Dokuments. Sie denkt, es handelt sich dabei sicher um den Grundsteuerbescheid, und beschließt, einen Umweg in Kauf zu nehmen und diesen gleich nach dem Hort noch schnell abzuholen. Als sie dann dort ankommt, ist es leider schon nach 18 Uhr und sie steht vor verschlossenen Türen. Wieder daheim, erzählt sie ihrem Nachbarn davon und erfährt von Herrn Berger, er habe sich bei einem Zustelldienst registriert und bekommt seine behördlichen Zustellstücke jetzt nur noch elektronisch: schnell, unkompliziert und sicher. Das wollte Frau Müller natürlich auch, nur wusste sie nicht, bei welchem Zustelldienst sie sich anmelden sollte.

Finanzielle Vorteile

Ab dem Dezember wird auch das für Frau Müller leichter, denn dann sollen alle Zustelldienste nur noch über eine gemeinsame Oberfläche verfügen; erreichbar für Bürger/innen über Öster-

reichs digitales Amt (oesterreich.gv.at) und für Unternehmer/innen über das Unternehmensserviceportal (usp.gv.at). Damit können behördliche Schriftstücke der unterschiedlichen Zustellsysteme (Zustelldienste und Kommunikationssysteme der Behörde, FinanzOnline, Elektronischer Rechtsverkehr) an einer Adresse abgeholt werden. Aber nicht nur die Empfänger/innen behördlicher Dokumente profitieren von der eZustellung, auch die Versender/innen. Einerseits ermöglicht die eZustellung eine effizientere, schnellere Kommunikation, andererseits gibt es auch finanzielle Vorteile. Beispielsweise kostet allein das Porto eines Hybriden Rückscheinbriefes schon ein Vielfaches der gesamten, nachweislichen Zustellung desselben Dokumentes auf elektronischem Wege. Das Zustellentgelt ist derzeit gesetzlich geregelt und beträgt ein halbes Brief-

porto zzgl. Umsatzsteuer. Per 1. Dezember entfällt auch diese gesetzliche Tariffestsetzung für die elektronische Zustellung. Damit ergeben sich dann weitere Kostenvorteile für die Versender/innen. „Auf Basis unseres Business Case können wir jetzt schon sagen, dass der Stückpreis für die elektronische Zustellung deutlich unter dem gesetzlich geregelten Entgelt liegen wird. Damit wird die eZustellung für Behörden noch attraktiver“, so Dr.ⁱⁿ Christine Mayr, Product Managerin im BRZ. Der Wegfall der gesetzlichen Tariffestsetzung erfordert ein Vertragsverhältnis zwischen den Behörden als Versendern und dem Zustelldienst. Wir erstellen sehr gerne ein attraktives Angebot für die Nutzung des BRZ Zustelldienstes, denn die Vorteile der elektronischen Zustellung liegen auf der Hand. Das bestätigt auch die steigende Anzahl der elektronischen Zustellungen.



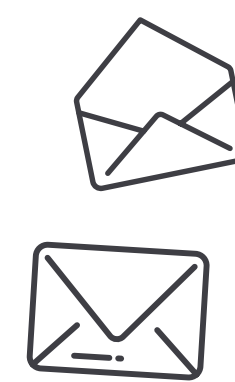
Laut Christine Mayr konnte das BRZ über den BRZ Zustelldienst 2018 bereits über 200.000 behördliche Schriftstücke elektronisch zustellen und die Zahl steigt weiter.

Standardisierte Schnittstellen

Die ZustG-Novellen 2017 und 2018: eZustellung NEU ziehen auch technische Änderungen ab dem 1. 12. nach sich: Es ändert sich die Schnittstellenspezifikation für alle beteiligten Komponenten, so auch für die Duale Zustellung, ein Versandsystem des BRZ, das Verfahren von Behörden, wie z. B. den ELAK, mit den diversen Zustellkanälen bzw. Zustellsystemen serienmäßig verbindet. Standardisierte Schnittstellen zum ELAK sowie von dort zur BRZ-Druckstraße oder den gängigen Zustelldiensten wie dem BRZ Zustelldienst ermöglichen Kostenvorteile in der Anbindung neuer Mandanten. Diese Schnittstellen können kostenschonend konfiguriert werden und müssen nicht mehr zeitaufwendig neu programmiert werden. Die Änderung der Schnittstellenspezifikation betrifft auch alle vorgelagerten Komponenten der eZustellung.

BRZ bietet Unterstützung

„Unser Ziel ist es, das Schema der Dualen Zustellung abwärtskompatibel zu implementieren, d. h., dass unsere zufriedenen Kunden der Dualen Zustellung keine Änderung an ihren derzeitigen Schnittstellen vornehmen müssen“, so DI (FH) Robert Hrabovszky, MA, Product Manager im BRZ. Wollen Behörden zusätzlich noch vom erweiterten Funktionsumfang der eZustellung NEU profitieren, müssen sie das neue Schema auch auf ihrer Seite implementieren. Hierfür sowie bei möglichen Testaktivitäten unterstützen wir selbstverständlich gerne mit unserem Know-how und in gewohnter Qualität, damit Behörden, Unternehmer/innen und nicht zuletzt Bürger/innen wie Frau Müller nach dem 1.12. den vollen Funktionsumfang der eZustellung NEU nutzen können. ■



analyze_it

Dr. Gerhard Popp
Sektionsleiter Digitalisierung und E-Government
im Bundesministerium für Digitalisierung und
Wirtschaftsstandort

Die neue Qualität der sicheren Kommunikation

Die Digitalisierung bietet Gesellschaft, Wirtschaft und Verwaltung große Chancen, Verfahren und Abläufe zu vereinfachen sowie effizienter und kundenfreundlicher zu gestalten. Als BMDW unterstützen wir - mit Partnern wie dem BRZ - die Digitalisierung der Verwaltung aktiv und treiben sie konsequent voran. Mit der „eZustellung NEU“ setzen wir einen Meilenstein für eine digitale, bürgernahe und serviceorientierte Verwaltung. Mit dem kostenlosen Service „MeinPostkorb“ gibt es künftig ein zentrales Postfach für alle elektronischen Zustellungen. Weil der Zugang zu „MeinPostkorb“ durch die elektronische Signatur mittels Bürgerkarte oder Handysignatur geschützt ist, sind die Dokumente zudem hochsicher verwahrt und sie sind über Handy oder Tablet überall mobil verfügbar. Ab 1. 1. 2020 haben Bürgerinnen und Bürger, aber auch Unternehmen durch das neue E-Government-Gesetz das Recht auf elektronischen Verkehr mit Behörden. Damit können immer mehr Dokumente elektronisch, sicher und komfortabel versendet werden. Mussten bisher die Empfängerinnen und Empfänger aufs Amt laufen, fließen künftig die Daten - und das rasch und sicher. Aufgrund des Zustellungs-

„Mit der ‚eZustellung NEU‘ setzen wir einen Meilenstein für eine digitale, bürgernahe und serviceorientierte Verwaltung.“

forts und der damit verbundenen Nachfrage ist davon auszugehen, dass auch Bundesländer, Bezirke und Gemeinden die eZustellung NEU implementieren. Es zahlt sich somit auch für alle anderen Verwaltungsebenen aus, sich rechtzeitig mit dieser Verwaltungsinnovation zu beschäftigen und sich darauf vorzubereiten.

Die eZustellung NEU schafft eine Win-win-win-Situation:

- › Bürgerinnen und Bürger profitieren von der raschen, komfortablen und sicheren Zustellung behördlicher Dokumente. Der „gelbe“ Zettel ist Geschichte.
- › Unternehmen profitieren zusätzlich von der Integration der eZustellung in ihre administrativen Softwarelösungen.
- › Die Verwaltung profitiert von mehr Sicherheit und von erheblichen Kosteneinsparungen.

Die neue Qualität der sicheren behördlichen Kommunikation ist ein wichtiger Schritt in die digitale Zukunft.



Mehr Informationen unter:
www.bmdw.gv.at/eZustellungNEU

Dürfen wir vorstellen: Das BRZ Cyber Defense Center

Im Security-Umfeld müssen immer mehr Informationen in immer kürzerer Zeit recherchiert und analysiert werden – im BRZ Cyber Defense Center laufen alle Fäden zusammen.

Kampf den Hackern. Die Anzahl von Cyber-Attacken steigt konstant. Nahezu täglich liest man, dass sich Hacker unerlaubt Zugriff auf Daten, oft auch personenbezogene Daten, einer öffentlichen Organisation oder eines Unternehmens verschafft haben. So waren etwa im Juni die Büchereien Wien Opfer eines der bisher größten Datendiebstähle in Österreich. Mitte Juli war die Finanzbehörde Bulgariens von einer Attacke betroffen. Der Hacker drohte in einem Bekennerschreiben, die Daten ins Netz zu stellen.



„Das GovCERT verteilt regelmäßig Warnungen zu Angriffen auf die IT-Systeme der öffentlichen Verwaltung. Mit dem BRZ Cyber Defense Center haben wir einen kompetenten Ansprechpartner, bei dem wir sicher sind, dass unsere Empfehlungen prompt umgesetzt werden, von dem wir sinnvolles Feedback bekommen und mit dem wir bei Vorfällen effizient zusammenarbeiten können.“

Mag. Otmar Lendl, Leiter des technischen Teils des GovCERT

„Das BRZ Cyber Defense Center kann bei solchen oder ähnlichen Vorfällen im Bereich der IT-Sicherheit die Betriebsteams des BRZ kompetent und im Anlassfall 7/24 unterstützen sowie gezielt Maßnahmen zur Schadensabwehr bzw. -minimierung einleiten und koordinieren“, erklärt DI (FH) Stefan Poschinger, Leiter des BRZ Cyber Defense Center. Im BRZ Cyber Defense Center laufen alle Fäden zur Erkennung, Analyse und Abwehr von Cyber-Angriffen zusammen. Es bildet das Lagezentrum für Cyber-Bedrohungen und besteht aus den Bereichen „Event Monitoring & Incident Detection“, „Cyber Threat Intelligence“, „Incident Response & Digital Forensics“ sowie „Content Engineering“. Gerade im Security-Umfeld müssen immer mehr Informationen aus unterschiedlichsten Quellen in immer kürzerer Zeit recherchiert und analysiert werden, um potenzielle Bedrohungen zu identifizieren und anschließend geeignete Gegenmaßnahmen zu ergreifen.

Das neue BRZ Cyber Defense Center basiert im Kern auf dem bewährten BRZ-CERT (Computer Emergency Response Team). Dieses ist seit Jahren sowohl organisationsintern als auch für alle BRZ-Kunden der kompetente Ansprechpart-

ner in technischen Sicherheitsangelegenheiten. Die klassischen Aufgaben des BRZ-CERT, wie Incident Response, Awareness und Computer-Forensik, wurden um zusätzliche Aufgaben erweitert – und so entstand letztlich das BRZ Cyber Defense Center.

Was das BRZ Cyber Defense Center leistet

Die Abwehr von Angriffen mit klassischen Sicherheitslösungen erreicht immer mehr ihre Leistungsgrenzen. Die schnelle Detektion von Angriffen sowie die zielgerichtete und in weiterer Folge teilweise automatisierte Reaktion darauf ist wesentlicher Bestandteil jeder modernen Sicherheitsstrategie. Das ist die Hauptaufgabe des BRZ Cyber Defense Centers. Durch bestehende Kooperationen – etwa mit dem CERT-Verband Österreich, dem GovCERT Austria oder dem Kuratorium Sicheres Österreich – können organisationsintern oder bei Bedarf auch den Kunden laufend sicherheitsrelevante Informationen zur Verfügung gestellt werden. Außerdem werden Unterstützungsleistungen bei sicherheitsrelevanten Ereignissen angeboten.

Dabei unterstützt das „Security Information & Event Management“-Tool-Set. „Unser Ziel ist es, dieses mittels Data-Analysen so auszubauen, dass eine automatisierte Erkennung von Anomalien, aber auch eine Reaktion auf Angriffe möglich ist“, blickt Poschinger in die nahe Zukunft. „Durch diese Maßnahmen können unsere Kunden auch bei der Wahrnehmung der Pflichten im Umfeld des Netz- und Informationssicherheitsgesetzes (NIS-Gesetz) in Österreich maßgeblich profitieren.“ ■

BRZ Cyber Defense Center: Die Leistungen in Zahlen

Aktuelle Statistik aus Juli 2019

Client-Sicherheit

- › Abgewehrte Malware: 8.944
- › Geblockte Zugriffsversuche: 813.591
- › Blockierte Spam-Mails: 845.095
- › Malware-Mails: 2.373
- › Blockierte Exploits durch Endpoint-Protection: 641

Netzwerk und Server-Sicherheit

- › Blockierte Angriffsversuche: 189.788
- › Von Firewall blockierte Datenpakete: 277.710.593
- › Durch DoS-Schutz blockierte Datenpakete: 22.690.000



secure_it

DI (FH) Stefan Poschinger
ist Leiter des BRZ Cyber Defense Center

Virtuelle Teams: Nichts Neues für die Sicherheit

In modernen IT-Unternehmen wie dem BRZ setzt man verstärkt auf virtuelle Teams. Für das Sicherheitsteam im BRZ ist das nichts Neues. Wir setzen seit vielen Jahren auf eine virtuelle Struktur. Und das hat sich bewährt. Das BRZ-CERT und das BRZ Cyber Defense Center haben personelle Ankerpunkte in allen Leistungsbereichen des Unternehmens. Dieses BRZ-weite virtuelle Sicherheitsnetzwerk unterstützt alle Organisationseinheiten bei der Sicherheit in ihrem Verantwortungsbereich.

Für kundenspezifische Sicherheitsanliegen stehen Security Consultants zur Verfügung, die in Projekten das Thema Sicherheit bearbeiten, aber auch für organisatorische Sicherheitsprojekte direkt bei unseren Kunden zur Verfügung stehen.

Unsere Account Executives positionieren bei unseren Kunden die BRZ-Sicherheitsstrategie. In ihren Angeboten hat das Thema Sicherheit einen hohen Stellenwert. Das für eine künftige IT-Lösung notwendige Sicherheitskonzept wird in Zusammenarbeit mit dem Kunden abgestimmt, um so sämtliche Risiken schon im Vorfeld zu minimieren. Jedes BRZ-Produkt wird von einem Product Manager gestaltet, der auch die Verantwortung für die Sicherheit seines Produktes trägt. Auch hier werden die Sicherheitsrisiken gemeinsam mit dem jeweiligen Kunden identifiziert, dokumentiert und mit gezielten Gegenmaßnahmen reduziert.

Bei der Entwicklung von BRZ-Produkten und -Services werden die in der Risikoanalyse mit dem Kunden vereinbarten Sicherheitsmaßnahmen als Anforderungen übernommen. Ein besonderes Augenmerk wird auf die Sicherheit der entwickelten Codes gelegt. Daher unterstützen spezialisierte Security-Tester/innen die Entwickler/innen bei der Vermeidung von Sicherheitsschwachstellen im Code. So realisieren wir für den Kunden ein sicheres Produkt.

Die Anforderung „Security by Design“ bei allen BRZ-Produkten und -Services ist eine große Herausforderung, der wir uns mit der kontinuierlichen Weiterentwicklung der Sicherheitsorganisation stellen. Die laufende Anpassung der Sicherheitssysteme an neue Bedrohungen ist eine weitere Säule, um auch in Zukunft das BRZ zu einem sicheren Hafen für die Kundeninformationen zu machen. Außerdem werden alle BRZ-Mitarbeiter/innen regelmäßig zum Thema Sicherheit geschult. Wir leben im BRZ das Motto: „Jede Mitarbeiterin, Jeder Mitarbeiter ist auch eine Sicherheitsmitarbeiterin, ein Sicherheitsmitarbeiter.“

Haben Sie Fragen?

Ich freue mich auf Ihre Kontaktaufnahme:
stefan.poschinger@brz.gv.at

Auszeichnung mit dem Staatspreis Marketing: Die BRZ-Teams „Strategy & Communications“ und „Talent Acquisition“ bei der Preisverleihung.



#be_IT - Die BRZ-Recruiting-Kampagne gewinnt beim Staatspreis Marketing in der Kategorie Employer Branding

Das Bundesrechenzentrum erreicht unter 126 Einreichungen mit seiner Kampagne #be_IT beim Staatspreis Marketing den 1. Platz in der Kategorie Employer Branding. Die höchste Auszeichnung der Republik Österreich für nachhaltige und innovative Marketingleistungen wird alle zwei Jahre vergeben.

Gemeinsamer Erfolg. Das BRZ ist mit rund 1.300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einer der größten IT-Arbeitgeber in Österreich, es misst sich nicht nur bei Innovationen mit internationalen IT-Unternehmen, sondern kämpft mit diesen auch um dieselben Arbeitskräfte. „Im Wettbewerb um die besten Talente positioniert sich das BRZ als einer der spannendsten Arbeitgeber der IT-Branche, denn unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gestalten maßgeblich die digitalen Services der Verwaltung für mehr als 8 Millionen Österreicherinnen und Österreicher. Mit unserer klaren Neupositionierung und unserer #be_IT-Kampagne konnten wir im engen Miteinander von HR, Kommunikation, aber auch dem Einsatz jeder einzelnen Mitarbeiterin und jedes einzelnen Mitarbeiters diesen gemeinsamen Erfolg erreichen, der nun auch mit dem Staatspreis Marketing in der Kategorie Employer Branding ausgezeichnet wird“, freut sich Daniela Feuersinger, Head of Strategy & Communications.

#be_IT Kampagne: „Österreich rechnet mit uns - wir rechnen mit Ihnen“

Um das Profil zu schärfen, wurde die Arbeitgebermarke BRZ überarbeitet. Eine klare Employer Value Proposition beantwortet Fragen nach den Stärken des Unternehmens: Was zeichnet das BRZ aus? Was können Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hier erwarten? Eine sympathische, am Menschen orientierte Bildsprache führte durch

die Kampagne, die Fachkräfte für die Arbeit im BRZ begeistert. Mit dem Claim „Österreich rechnet mit uns – wir rechnen mit Ihnen“ erreichte die #be_IT-Kampagne auch beeindruckende faktische Erfolge im Recruiting. So stieg die Quote der Neuaufnahmen um beachtliche 55% von 163 im Jahr 2016 auf 251 im Jahr 2017, auch das neue Traineeprogramm startete mit allein 40 Neuaufnahmen im Jahr 2018 erfolgreich durch. Die Kampagne führte zudem 2018 rund 250.000 Besucherinnen und Besucher zur neuen BRZ-Website.

Mehrfach als einer der attraktivsten Arbeitgeber Österreichs ausgezeichnet

Für seine erfolgreichen Employer-Branding-Aktivitäten wurde das BRZ in den letzten Jahren bereits wiederholt ausgezeichnet. Neben dem Staatspreis Marketing in der Kategorie Employer Branding erhielt das BRZ die Silberne „Best Recruiter 2018/2019“-Auszeichnung und überzeugte mit Platz 3 im „Randstad Employer Ranking 2018“ als einer der drei besten Arbeitgeber Österreichs.

Aktuell sind rund 80 Stellen vor allem für Fachkräfte in den Bereichen Software Engineering, Systems Engineering, IT-Architektur, Projektmanagement sowie für Trainee- und Jobeinstiegsprogramme ausgeschrieben. Ausführliche Informationen direkt unter: www.brz-jobs.at/jobs ■

„Wir arbeiten für die Bürger/innen Österreichs“

Interview mit MMag.^a Myriam Mokhareghi, Head of Talent Acquisition im BRZ

Sie waren lange im BRZ tätig, haben zwischenzeitlich im HR-Bereich eines Start-ups, aber auch bei einem internationalen Konzern gearbeitet und sind nun wieder zurück. Was hat sich im BRZ seither geändert?

Sehr viel. Am offensichtlichsten ist natürlich die Reorganisation, aber gerade in der Unternehmenskultur, im gesamten Mindset und im Außenauftritt hat sich einiges getan. Das BRZ tritt deutlich moderner auf und es sind viele neue Mitarbeiter/innen im Unternehmen.

Was haben Sie mit Ihrem Team Talent Acquisition vor?

Wir wollen das BRZ in Zusammenarbeit mit dem Bereich Strategy & Communications als innovatives IT-Unternehmen positionieren und bei unserer Zielgruppe bekannter machen – sei es durch unsere Stelleninserate, unsere Messeauftritte und unsere Kooperationen mit Universitäten und Schulen. Wir sind sehr stolz darauf, dass unsere Arbeit nun mit dem Staatspreis Marketing in der Kategorie Employer Branding ausgezeichnet wurde.

Sind solche Awards wichtig?

Sie sind wichtig, um in die öffentliche Aufmerksamkeit zu rücken. Unsere Produkte und Services werden ja immer wieder – auch international – ausgezeichnet. Unsere Leistungen für unsere Mitarbeiter/innen wollen wir aber ebenfalls bekannter machen. Das BRZ lebt vieles, was sich andere Unternehmen nur durch Slogans auf die Fahnen heften. So leben wir Chancengleichheit, Social Responsibility und Nachhaltigkeit. Zudem bietet das BRZ höchst spannende Tätigkeitsfelder und Technologien. Das wollen wir bekannt machen! Gerade die junge Generation fragt immer mehr nach dem

Sinn einer Tätigkeit. Und Jobs mit Sinn bietet das BRZ tatsächlich – wir arbeiten nicht zur Gewinnmaximierung, sondern für die Bürger/innen Österreichs.

Wie wirken Sie dem Fachkräftemangel entgegen?

Der Fachkräftemangel ist in ganz Europa ein großes Thema. Das betrifft nicht nur die IT-Branche. Wir bilden deshalb seit vielen Jahren selbst aus – mit verschiedenen Programmen. Zu unserer größten Ausbildungsoffensive zählen die seit Jahren erfolgreichen Trainee-Programme, ab Herbst bieten wir diese in den Bereichen Java Software-Entwicklung, Business Intelligence, SAP, Testmanagement und IT-Operations. Ebenfalls im Herbst beginnt ein Projekt mit dem WAFF, das Umsteiger/innen beim Einstieg in die IT unterstützen soll. Außerdem werden die erfolgreichen Kooperationen mit der Austrian Coding School oder Initiativen wie „More than one perspective“ weiterlaufen. Heuer starten auch erstmals zwei Lehrlinge im neuen Lehrberuf „Applikationsentwicklung Coding“.

Welche neuen Initiativen starten Sie, um neue IT-Expert/innen zu gewinnen?



„Das BRZ hat gegenüber dem Wettbewerb in puncto Innovation, Projekte und Services in vielen Bereichen die Nase vorn. Darauf können wir stolz sein.“

MMag.^a Myriam Mokhareghi, Head of Talent Acquisition im BRZ

Wir arbeiten stets daran, im Recruiting noch schneller und effizienter zu werden. Denn gute Kandidatinnen und Kandidaten haben rasch zahlreiche Angebote. Wir möchten unseren Bewerber/innen aber auch eine attraktive Candidate Journey bieten, d. h., wir wollen den Bewerbungsprozess moderner gestalten. So bieten wir Berufseinsteiger/innen ab Herbst durch ein Recruiting Game die Möglichkeit, sich spielerisch über Einstiegsmöglichkeiten und Berufsfelder zu informieren. Außerdem haben Interessent/innen künftig die Möglichkeit, sich statt mit einem Motivationsschreiben mit einem Videoclip zu bewerben. Auch Erstgespräche werden teilweise durch Videointerviews ersetzt.

Spielen Empfehlungen eine Rolle?

Absolut! Persönliche Empfehlungen sind wichtig, denn wer könnte das BRZ und die spannenden Tätigkeitsfelder authentischer präsentieren als unsere Mitarbeiter/innen selbst? Unser bewährtes Empfehlungsprogramm „Talente kennen Talente“ haben wir mit der digitalen Lösung Firstbird ergänzt. Damit ist es einfacher, offene Jobs im persönlichen und beruflichen Netzwerk weiterzuleiten und zu verlinken. ■



Hier finden Sie das BRZ-Karriereportal

„**Menschen haben keine Angst** vor Online-Dienstleistungen. Sie wollen nur keine schlechten Online-Dienstleistungen. Wenn der Staat **einfache, zeitsparende Lösungen** bereitstellt, egal ob on- oder offline, dann wird der Bürger diese auch nutzen!“

Florian Marcus, Sprecher von e-Estonia